

# Kritische Reflexion der Kleinkind-Eltern- Beziehung aus philosophischer Sicht

A photograph of a modern building facade with large, dark-framed windows and light-colored panels, viewed from a low angle looking up.

ABSCHLUSSVORTRAG  
GAIMH JANUAR 2015

Favorisiertes Modell: Eine freiwillig gewählte Beziehung unter Gleichen

➤ Freundschaft

Zentrale strukturelle Merkmale:

- ✓ Reziprozität
- ✓ Freiwilligkeit (Wahl)
- ✓ Gleichheit/Symmetrie (in normativer Hinsicht)

Eltern-Kind-Beziehung entzieht sich dieser Einordnung fundamental!

Die Eltern-(Klein)Kind-Beziehung ist charakterisiert durch:

- ✓ Fehlende (?) Reziprozität
- ✓ Unfreiwilligkeit (Nicht-Wahl), zumindest seitens des Kindes
- ✓ Ungleichheit/Asymmetrie (in jeder Hinsicht)

## Zur (fehlenden?) Reziprozität

Ist Reziprozität von Symmetrie/Gleichheit abhängig?

Das hängt vom Konzept von Reziprozität ab (vgl. Mullin 2006):

- Anerkennung des Anderen als ‚Zweck an sich‘ (-)
- Wechselseitiges Vertrauen und ein gemeinsames Projekt (-)
- Wahrnehmung von Gefühlen des Anderen aus dessen Sicht (+)
- Wahrnehmung der Fürsorge des Anderen und Reaktion darauf (+)

## Zur Unfreiwilligkeit/Nicht-Wahl:

- Das Kind kann nicht wählen,  
*ob es in Beziehung treten will,*  
*mit wem es in Beziehung treten will*  
*und wie (und wie lange) es in Beziehung treten will*
  
- Es ‚findet sich vor‘ in der Beziehung zu seinen Eltern

# Ungleichheit / Asymmetrie

## Zur Ungleichheit/Asymmetrie

Die Beziehung zwischen Eltern und ihren (Klein)Kindern ist radikal ungleich:

Das Kind ist

- physisch abhängig
- emotional abhängig
- von elterlichen Entscheidungen abhängig
- Machtasymmetrie

Daneben gibt es noch zwei weitere Dimensionen der Asymmetrie:

- Ontologische Asymmetrie: Eltern ‚gestalten‘ das Wesen der Kinder mit, insofern sie durch Erziehung und Lebensstil massgeblichen Anteil an deren Entwicklung haben
- Epistemologische Asymmetrie: Eltern werden Zeuge der kindlichen Entwicklung und seines Wesens, bevor es selbst Selbst-Wissen erlangt

## Zusammenfassung der Strukturanalyse

Das Kind ist in einer Position der Schwäche

- Es ist entsprechend verletzlich

Die Struktur der Eltern-Kind-Beziehung ist ambivalent, d.h. es ist nicht von vorneherein klar, dass es sich dabei um eine gute Beziehung handelt

- Raum für negative Entwicklung: Vernachlässigung, Missbrauch
- Raum für positive Entwicklung: Liebe, Wertschätzung

Entscheidend für die Einordnung einer *konkreten* Eltern-Kind-Beziehung ist der Umgang der Eltern mit der Verletzlichkeit des Kindes

Verletzlichkeit > Schutz, Verantwortungsübernahme und Begleitung  
oder

Verletzlichkeit > Ignoranz, fehlender Respekt und Machtausübung

These: Elterliche Liebe kann die strukturelle Ambivalenz der Eltern-Kind-Beziehung in etwas Gutes überführen (Hoffmann 2014)

➤ Transformative Kraft der Liebe

Nicht-Wahl > Angenommen-Sein

Asymmetrie > Vertrauen

> Elternliebe als die anspruchsvollste und am meisten Achtsamkeit  
fordernde Liebesform

# Recht auf Liebe – Pflicht zur Liebe?

Hat ein Kind das (moralische) Recht auf Liebe?

Kann es entsprechend eine Pflicht zur Liebe geben?

Ja (Matthew Liao 2012), denn:

- 1) Kinder haben Recht auf zentrale Voraussetzungen für ein gutes Lebens.
- 2) Die Erfahrung, geliebt zu werden, gehört zu einer solchen Voraussetzung.

Ergo haben sie ein Recht, geliebt zu werden.



# Fortsetzung: Ein Recht auf Liebe?

Begründung der 2. Prämisse:

- 1) Liebe sorgt für Vertrauensbildung in Andere
- 2) Liebe sorgt für Selbst-Vertrauen
- 3) Durch Liebe lernt man selbst zu lieben
- 4) Liebe motiviert eine positive Entwicklung

Einwand (Mhairi Cowden 2012): Liebe kann nicht ‚angeordnet werden‘. Man kann höchstens fordern, dass man sich bemüht, ein Kind zu lieben.

Gegeneinwand: Auch Emotionen können z.T. reguliert bzw. kultiviert werden. Ebenso liebevolle Beziehungen. Ausserdem setzt die Forderung nach Liebesbemühungen bereits voraus, dass Kinder das Recht haben, geliebt zu werden.

Recht, geliebt zu werden, gilt als Kinderrecht

2 Strömungen in Bezug auf Kinderrechte:

Liberationisten vs. Protektionisten

Mischform (z.B. Feinberg 1980):

„Recht auf eine offene Zukunft“: Wahrung der kindlichen Autonomie bei der Wahl von Lebensplänen

Frage: Ist die Kindheit als Lebensspanne intrinsisch (für sich genommen) wertvoll? Oder ist sie ‚nur‘ instrumentell als Übergangsphase zum Erwachsen-Sein wertvoll?

Gedankenexperiment: Angenommen, wir könnten die Phase der Kindheit überspringen und direkt das Leben eines Erwachsenen führen – wäre dies erstrebenswert?

Wenn die Kindheit nur instrumentellen Wert (im Sinne der Vorbereitung auf das Erwachsen-Sein) hat, muss man diese Frage bejahen.

# Der Wert der Kindheit II

Verneint man sie, stellt sich die Frage, was die Kindheit intrinsisch wertvoll macht.

Intrinsische Güter der Kindheit (vgl. Anca Gheaus 2014):

- Unschuld
- Neugierde, Offenheit
- Vorstellungskraft, Phantasie
- Unstrukturierte Zeit, freies Spiel
- Sorgenlosigkeit

# Kindheit als Lebensspanne betrachtet

Welche Bedeutung kommt der Kindheit verglichen mit anderen Lebensphasen zu? (zur Diskussion vgl. Betzler, unveröffentlichtes MS)

Zeitlicher Egalitarismus: Jede Lebensspanne zählt gleich viel – gesamthaft betrachtet – für ein gutes Leben (Summe mehrerer Lebensspannen). Die zeitliche Verortung (Beginn, Mitte, Ende) spielt keine Rolle. Die einzelnen Lebensspannen sind unabhängig voneinander. Eine schlechte Kindheit steht bei guten nachfolgenden Phasen einem guten Leben nicht im Wege.

Probleme:

- Da das erwachsene Leben meist (deutlich) länger geht als die Kindheit, scheint diese leicht zu ‚neutralisieren‘ zu sein
- Die Bedeutung der Kindheit für weitere Phasen wird ignoriert.

# Kindheit als Lebensspanne

Zeitlicher Präferentialismus: Ein bestimmter zeitlicher Ablauf oder bestimmte Lebensphasen haben mehr Wert. Nicht die Summe aller Lebensphasen, sondern deren Verhältnis zueinander ist wichtig.

Shape-of-life: Wenn es einen Aufwärtstrend gibt, so fügt dies dem Leben zusätzlichen Wert bei.

Bestimmte Lebensphasen: dabei wird typischerweise der ‚Blüte des Lebens‘ am meisten Wert zugesprochen, weil in dieser Phase die meisten Ziele verwirklicht werden.

## Probleme:

- 1) Bei shape-of-life: Kontraintuitive Folgerung, dass man mit einer schlechten Kindheit eine besseren Aufwärtstrend erreicht
- 2) Bei Favorisierung der Lebensmitte: Unterschätzt die Bedeutung einer guten Kindheit – diese kann nicht durch die Orientierung an Zielerreichung eingefangen werden.

## Alternative:

Es spielt eine Rolle, ob der Start ins Leben glückt, weil

- bestimmte Güter mehr Wirkung entfalten, wenn sie in der Kindheit realisiert sind
- fehlende Güter in der Kindheit später schlecht(er) kompensiert werden können
- frühe Erfahrungen nachfolgende Erfahrungen positiv/negativ beeinflussen

# Sollten Eltern lizenziert werden?

Zusammenfassung:

- Grosse Bedeutung einer guten Kindheit
  - Verletzlichkeit und Abhängigkeit des Kindes
- Können wir es uns erlauben, Kinder ungeprüft ihren Eltern zu überlassen?

Hugh LaFollette (2010) argumentiert, dass eine Lizenzierung immer dann gefordert ist, wenn

- 1) es um eine Aktivität geht, bei der Drittpersonen schwer geschädigt werden können
- 2) (lizenzierte) Kompetenz die Schädigung verhindern könnte
- 3) die Vorteile einer Lizenzierung ihre Nachteile überwiegen



Bestrafung der Eltern/Fremdplatzierung des Kindes *nach* geschehener Misshandlung/Vernachlässigung verfehlt den Zweck, nämlich den Schutz des Kindes *vor* Misshandlung/Vernachlässigung

Gegenargumente (u.a. De Wispelare u. Weinstock 2012):

- Zu viele Eltern könnten als inkompetent eingestuft werden, ohne es zu sein > Nachteile würden die Vorteile überwiegen
- Was passiert mit den geborenen Kindern, deren Eltern aber nicht lizenziert werden?
- Recht auf Elternschaft ist basal und darf nicht prospektiv in Frage gestellt werden
- Analogie mit Berufsgruppen ist schief > Elternschaft ist unersetzlich

Elternschaft ist wertvoll und unersetzlich, weil

- Eltern von ihren (jungen) Kindern spontan, bedingungslos und enthusiastisch geliebt werden
  - Eltern Freude daran haben, die Welt wieder aus ‚Kinderaugen‘ betrachten zu dürfen
  - die Elternrolle zum eigenen persönlichen Wachstum beiträgt (Brighthouse & Swift 2006)
  - einen „sense of continuity“ vermittelt (Keller 2006)
- 
- Elternschaft sollte seitens des Staates respektiert werden
  - nicht Lizenzierung, sondern (obligatorische) Unterstützung

# Literatur (in den Folien erwähnt):

- Betzler, Monika (unveröffentl. MS): The Value of Childhood.
- Brighouse, H. & Swift, A. (2006): Parent's Rights and the Value of the Family, in: *Ethics* 117, 80-108.
- Cowden, Mhairi (2012): What's Love Got to Do With It? Why a Child Does Not Have a Right To Be Loved, in: *Critical Review of International Social and Political Philosophy* 15, 325-345.
- De Wispelaere, J. & Weinstock, D. (2012): Licensing Parents to Protect Our Children, in: *Ethics and Social Welfare* 6, 195-205.
- Feinberg, Joel (1980): The Child's Right to an Open Future, in: Aiken, W. / LaFollette, H. (eds.): *Whose Child? Children's Rights, Parental Authority and State Power*, Totowa N.J.: Littlefield, 80-98.
- Gheaus, Anca (2014): The Intrinsic Goods of Childhood and the Just Society, in: Bagattini, A. / MacLeod, C. (eds.): *The Nature of Children's Well-Being*, Heidelberg/New York: Springer, 35-52.
- Hoffmann, Magdalena (2014): What Relationship Structure Tells Us About Love, in: Maurer, Ch. / Milligan, T. / Pacovska, K.: *Love and Its Objects. What Can We Care For*, Palgrave Macmillan: Basingstoke, 192- 208.
- Keller, Simon (2006): Four Theories of Filial Duty, in: *The Philosophical Quarterly* 56, 254-274.
- LaFollette, Hugh (2010): Licensing Parents Revisited, in: *Journal of Applied Philosophy* 27, 327-343.
- Liao, Matthew (2012): Why Children Need to Be Loved, in: *Critical Review of International Social and Political Philosophy* 14, 420-440.
- Amy Mullin (2006): Parents and Children: An Alternative to Selfless and Unconditional Love', *Hypatia* 21/1, 181-200.

- Bagattini, Alexander / Macloed, Colin (eds) (2015): The Nature of Children's Well-Being. Theory and Practice, Dordrecht: Springer Verlag.
- Betzler, Monika (2011): Erziehung zur Autonomie als Elternpflicht, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 59, 937-953.
- Bleisch, Barbara / Hoffmann, Magdalena / Löschke, Jörg (2015): Forschungsbericht zur Familienethik, erscheint in: Information Philosophie 1/2015.
- Schickhardt, Christoph (2012): Kinderethik. Der moralische Status und die Rechte der Kinder, Münster: mentis Verlag.
- Wiesemann, Claudia (2006): Von der Verantwortung, ein Kind zu bekommen, München: C. H. Beck Verlag.